

IN CHRISTUS

Nr. 6/29 - Juni 2006

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben für eine Vision

(Originaltitel: Shaped by vision)

von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (5)

Die Botschaften in A Witness and a Testimony waren nahezu wörtliche Umschriften von Ansprachen von Sparks und Jeffreys. Mr. Sparks hatte das Gefühl, dass der Wert von Botschaften wesentlich davon abhing, welchen Eindruck sie auf die Zuhörer machten, und nicht nur vom Inhalt der Botschaften selbst. Um einen Einfluss oder einen Eindruck zu hinterlassen, würde sich der Redner oft der Zuhörerschaft anpassen, Punkte in einer leicht veränderten Form wiederholen, oder eine Illustration verwenden, um seine Botschaft auf eine Weise an den Mann oder die Frau zu bringen, die etwas vom Werk des Geistes im Zuhörer zulässt. Um dieses Element zu bewahren, erlaubte Mr. Sparks nicht, dass die Botschaften, die in A Witness and a Testimony erschienen, bei der Edierung substantiell von der gesprochenen Form abwichen. Positiv behielten sie dadurch ihren Einfluss und ihre Beschwingtheit. Jedoch nahm durch diese Präsentation oft die Lesbarkeit Schaden, und in späteren Zeiten wurden Botschaften oft missverstanden, weil es am ausreichenden Begleittext fehlte, den ein guter Editor hätte hinzufügen können. Diejenigen, die hungrig waren nach einem tieferen Wandel mit Gott und mit ihren Mitgläubigen, fanden in dieser kleinen Zeitschrift eine Quelle von Nahrung und Erfrischung. Andere, die Mr. Sparks Motive anzweifelten (besonders in späteren Jahren) benutzten Ausschnitte aus gesprochenen Botschaften, ohne den Kontext zu beachten, als Waffen gegen die Unterstützung seines Dienstes.

Es ist auch von Interesse, zu beachten, dass Mr. Sparks keine seiner Publikationen mit einem Copyright belegte. Alle Botschaften in A Witness and a Testimony, und alle Bücher, die durch die Witness and Testimony Press veröffentlicht wurden, hatten kein Copyright. Dies bedeutete, dass jedermann jede Witness and Testimony Publikation frei kopieren oder verteilen konnte. Die Konsequenz dieser Entscheidung war, dass Witness and Testimony wenig oder gar keinen Nutzen aus seinen Schriften zog, und Tor und Tür öffnete, so dass andere publizieren und Profit daraus ziehen konnten. Dies zeigt, dass es das einzige Verlangen von Mr. Sparks war, dass seine Schriften die weitestmögliche Verbreitung für die geistliche Auferbauung von Gläubigen finden sollten. Er wollte weder einen persönlichen noch einen organisationellen oder finanziellen Gewinn aus diesem großen Schriftenausstoß und der Bemühungen um deren Verteilung.

Zusätzlich zur Verteilung dieser Zeitschrift an viele außerhalb der Gemeinschaft von Honor Oak Baptist, fuhr Mr. Sparks im Frühjahr 1926 damit fort, den Gläubigen außerhalb von London und in anderen Teilen der Stadt zu dienen. Die wachsende Empfänglichkeit vieler Gläubiger für seine Botschaft löste wiederum in Mr. Sparks eine Suche nach tieferer, innerer Realität aus, statt dass es ihm um einen größeren äußeren «Erfolg» ging. Im Februar 1926 hielt Mr. Sparks eine Botschaft in Highbury-Quadrant Church, einer Nachbarschaft im Norden Londons. Diese Gruppe hatte eine große Segenszeit unter dem Dienst von G. Campbell Morgan und später unter Dr. Douglas Adams hinter sich. Dr. Adams wurde krank, und so wurde Mr. Sparks gebeten, der Gemeinschaft zu helfen und mit Kursen von Botschaften jeden Freitag in dieser nördlichen Londoner Gemeinde zu beginnen.

Im Jahre 1964 beschrieb er seine Erfahrung in Highbury Quadrant, wo er einen Bibellehrkurs einrichtete, ähnlich dem, durch welchen Campbell Morgan seine Studenten zur Praxis anleitete. Sein Bericht erzählt mehr als nur das, was er an Highbury Quadrant tat. Er erzählt auch, was Gott in ihm zu diesem Zeitpunkt tat, um ihn zu einer noch tieferen inneren Realität zu führen.

Viele Jahre lang war ich das, was man einen Pastor in den Denominationen nannte. Ich war Pastor von zwei Denominationen gleichzeitig. So hatte ich die großen religiösen Gebäude zur Verfügung. Und ich trug auch einen Kleriker-Kragen und den Talar, und ich befand mich in diesem ganzen System des organisierten Christentums. Ich hatte eine große Kanzel. Und ich hielt Predigten, und ich wurde dafür auch bezahlt. Nun, mir war es sehr ernst. Ich glaubte wirklich, dass ich zum Herrn gehörte. Mein Herz streckte sich nach Gott aus.

Doch die Zeit kam, da der Herr mir Jesus Christus zeigte. Er begann, seinen Sohn in mir zu offenbaren. Seht ihr, ich kannte die Bibel. Ich lehrte die Bibel überall. Als ich in eine große Gemeinde im Norden Londons kam, hatte sie keine Bibellehrversammlung. Sie hatten lediglich eine sehr kleine Gebetsversammlung. Ich entschloss mich jedoch, dass wir eine, wie wir es damals nannten, Bibelschule haben sollten. So ließ ich eine große Wandtafel anfertigen, eine Wandtafel, die so groß war wie diese ganze Plattform. Ich entschloss mich, Bibellehrstunden zu halten. So begann ich damit, die ganze Bibel durchzugehen. Ich ging von der Genesis bis zur Offenbarung. Das Ergebnis war, dass der Ort vollgepflegt war mit Leuten, die an diesen Bibelvorträgen interessiert waren. Ich sage das nur, um euch zu zeigen, dass ich etwas von der Bibel verstand.

Dann kam der Tag, an dem ich den Herrn Jesus sah, und all diese anderen Dinge erschienen mir wie Unsinn. Dieser ganze Gemeindebetrieb kam mir vor wie kleine Kinder, die «in die Gemeinde gehen» spielten. All dieses Tragen von Kirchengewändern, o, wie töricht war doch das alles! Ich hatte wirklich die Bibel noch nicht gesehen. Ich hatte sie zwar im Kopf, aber im Grunde war die Bibel für mich ein geschlossenes Buch. Als der Herr mir seinen Sohn zeigte, verschwanden alle diese Dinge. Es war für mich wie Unsinn, ich erkannte, dass der Herr Jesus die Gemeinde war, und nicht diese Dinge. Ich sah, dass der Herr Jesus alles war in der Bibel. Die Bibel ist kein Buch, die Bibel ist Christus. Ich sah die Bibel in der Genesis, d.h. ich sah Christus in der Genesis. Durch die ganze Bibel hindurch sah ich Christus. Das ließ alles andere so töricht erscheinen. Es kehrte mein Innerstes nach außen und stellte alles auf den Kopf. All diese anderen Dinge musste ich zurücklassen. Ich sah den Herrn Jesus. Ich meine damit nicht, dass ich ihn mit diesen natürlichen Augen gesehen habe. Es war das, was Paulus meinte, als er sagte: «Es gefiel Gott wohl, seinen Sohn in mir zu offenbaren». Das ist es, was in meinem Falle geschah.

Und von diesem Zeitpunkt an begann etwas Neues. Ein neuer Dienst fing an, ein neues Werk von Gott nahm seinen Anfang. Und heute bin ich hier, auf der andern Seite der Welt, genau deswegen.

Mr. Sparks wurde von vielen, die ihn kannten, als eine Person beschrieben, die in ihrem Christenleben stets nach einer tieferen und reicheren Realität suchte. In diesem Falle war er nicht mit seinen vielen äußeren Erfolgen zufrieden, mit seiner sich vergrößernden Gemeinschaft in Honor Oak Baptist, mit der Veröffentlichung seiner Schriften, die zunahm und viele erreichte, mit seiner Position im Overcomer Testimony von Jessie Penn-Lewis. Er war jemand, der nicht nur danach trachtete, Botschaften zu halten, große Scharen anzulocken, den Beifall von vielen Bewunderern zu gewinnen. Mr. Sparks suchte nach der Realität dessen, wovon er sprach, was immer es auch kostete. Er suchte die Erfahrung dessen, was es heißt, dass es Gott wohlgefiel, seinen Sohn in ihm zu offenbaren - nicht nur nach der vollen Erkenntnis der Bibel und den reichen Wahrheiten im Worte Gottes. Mr. Sparks war ein Mann, der nach Wachstum in Christus strebte und nach Realität in seiner christlichen Erfahrung.

Bevor wir uns mit den Entwicklungen befassen, die in Honor Oak Baptist stattfanden, müssen wir uns an das innere Werk erinnern, das Gott in Mr. Sparks, in Mr. Jeffreys und in einer ganzen Anzahl von Gliedern der Gemeinde tat. Gott arbeitete darauf hin, seinen Sohn in Mr. Sparks zu offenbaren, um ihm eine vollere Erfahrung all der Wahrheiten zu vermitteln, von denen er sprach.

Gleichzeitig war Gott in einem großen Teil der Gemeinschaft am Werk, um sie darauf vorzubereiten, einen Schritt im Glauben zu unternehmen. Diese Vorbereitung sollte sie befähigen, ein Zeugnis für Gottes vollen Gedanken an den ganzen Leib Christi aufzurichten. Es ist wichtig, dieses innere positive Wirken Gottes im vollen Blickfeld zu behalten, um dann zu sehen, wie die äußeren Umstände von Honor Oak Baptist sich zur gleichen Zeit gestalteten. Konzentriert man sich zu sehr auf die äußeren Ereignisse, dann ist man geneigt, Sparks Aktionen für eine Reaktion auf den äußeren Druck zu halten, anstatt für eine Antwort auf einen inneren Drang. Für den Rest des Lebens von Mr. Sparks hatte die Krise, die sich abzeichnen begann, eine tiefe und tiefgründige Auswirkung auf ihn. Er fand Ruhe in der Tatsache, dass es Gottes Vorgehen war, das ihn durch tiefe und verzweifelte Erfahrungen führte, durch welche er erkannte, dass nur Christus fähig ist, und dass nur Christus genügt. Er war auch mehr als vorsichtig, zu betonen, dass er keineswegs möchte, dass Gläubige bloß sein äußeres Handeln wiederholten. Vielmehr war es sein starkes Verlangen, dass die Gläubigen seinem Beispiel folgten, indem sie eine innere Antwort auf Gottes Offenbarung im Innern gaben.

Während Gott inwendig am Werke war, wurden unter der Gemeinschaft in Honor Oak Baptist mehrere Schritte unternommen, die signalisierten, dass der Herr Bruder Sparks und Bruder Jeffreys dazu führten, aus der Verbindung mit dem baptistischen System auszutreten. Mr. Sparks hatte die Gewohnheit, jeden Dienstag über Mittag mit zwei seiner Kollegen, George Patterson und George Taylor, zu beten. Diese Gewohnheit hatte eine recht solide geistliche Basis der Gemeinschaft zwischen Mr. Sparks und diesen engen Kollegen in Honor Oak Baptist errichtet. Man berichtet, Mr. Sparks habe gebetet und ernsthaft den Herrn gesucht im Blick auf einen Austritt aus der Baptistischen Verbindung. Durch Gebet fühlte er sich geführt, an einen bestimmten Ort zu gehen, wo er zwei Diakone der Honor Oak Baptist Gemeinde, George Patterson und Bruder Oliphant, vorfand. Sie hatten ganz ähnlich gebetet hinsichtlich der denominationellen Beziehung von Honor Oak Baptist und waren ebenfalls geführt worden, denselben Ort aufzusuchen. Ihr Zusammentreffen und die darauf folgende Gemeinschaft war eine große Ermutigung für alle, damit anzufangen, im Glauben auszusprechen, als Reaktion auf die innere Führung des Herrn.

Das erste kleine Anzeichen dieser inneren Regung kann man in der Märzangabe des Jahres 1926 von A Witness and a Testimony sehen, wo Mr. Jeffreys` und Mr. Sparks` «Briefe des Pastors» mit Honor Oak Freikirche und nicht wie üblich mit Honor Oak Kirche adressiert waren. In der gleichen Ausgabe berichteten sie darüber, dass die Gemeinde sich auf das Wagnis einer neuen finanziellen Basis durch Glauben eingelassen habe, und dass es, anders als bei den Praktiken der Baptistischen Union bei der Geldbeschaffung, kein von Hand durchgeführtes Einsammeln der Opfergaben mehr geben werde. Die Gemeindeglieder berichteten: «Nach dem 31. März werden alle Gaben für das Pastorat, für die laufenden Ausgaben der Gemeinde, für den Missionsdienst je nachdem in dafür vorgesehene Behältnisse hineingelegt, die im Eingang der Gemeinde aufgestellt werden, ohne jede Verpflichtung für irgend jemand, und ohne dass Namen oder Zahlen überprüft werden (wer wieviel), es soll vor dem Herrn geschehen (unbekannt für die Menschen). Was Gott doch zustande gebracht hat! Ihm gebührt alles Lob!»

In der nächsten Ausgabe von A Witness and a Testimony, die anfangs April publiziert wurde, wurde bekanntgegeben, dass die ganze Gemeinschaft aufgefordert worden sei, ihre Beziehung zur Baptisten-Union zu überdenken. Der Gemeindeglieder berichteten: «Die Gemeinde wurde gebeten, im Gebet während des kommenden Monats ihre Beziehung zu den denominationellen Organisationen zu überdenken. Die Diakone, zusammen mit den Pastoren, sind eines Sinnes und eines Herzens, indem sie sich der Widersprüchlichkeit unserer gegenwärtigen Position bewusst sind. Wir stehen da als Glieder einer Gemeinschaft, die aus einem Leibe durch einen Geist besteht, und unsere gegenwärtige Bindung an die Denomination besteht fast nur noch dem Namen nach. Wir haben den Eindruck, dass die Zeit gekommen ist, wo wir uns der Situation ehrlich und auf der Basis unseres Zeugnisses stellen müssen ». Später in diesem Monat, nach einem Monat des Erwägens im Gebet, entschlossen sich die Christen in Honor Oak, alle Verbindungen mit ihrer baptistischen Denomination zu beseitigen. Die Gemeindeglieder berichteten beschreiben die Versammlung so: «Die Gemeinde hat sich, ohne auch nur einen einzigen Ausdruck von Dissens, dazu entschlossen, dass die Zeit gekommen ist, mit dem Herrn als eine Versammlung seines Volkes weiterzugehen ohne irgendwelche Kennzeichnung oder Verbindung, die uns Fesseln anlegen oder unser Witness and Testimony kompromittieren könnte».

Der Weg in die
Freiheit des Geistes (28)

4.1.c. Das Ziel des Geistes (Forts.)

Von der Kindheit zum vollen Mannesalter in Christus (Forts.)

Die Sohnschaft

Wir könnten alle die oben angeführten Ich-Sensoren einzeln durchgehen, und kämen dabei immer zum selben Ergebnis. Jedesmal verfolgt Gott die konkrete Absicht, diesen Teil unseres bewussten Lebens ein für alle Mal stillzulegen und außer Gefecht zu setzen. Auf welche Weise er dies tut, ist nicht vorauszusagen. Die Erfahrung lehrt, dass Gott immer aus einer neuen Richtung daherkommt und neue und ungewohnte Mittel einsetzt, um sein Ziel zu erreichen. Aber er hat nur eines im Sinn: Der Weg muss frei werden für sein eigentliches Anliegen: Das volle Mannesalter in Christus, und dies nicht nur im einzelnen Gotteskind, sondern in besonderer Weise in der Gemeinschaft des Leibes Christi. Das Ziel, das er verfolgt und anstrebt, lässt sich mit einem einzigen Ausdruck festlegen: «Sohnschaft».

«hyothesia»

«Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Knecht, obwohl er Herr ist von allem; sondern er ist unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist. So auch wir: Als wir Unmündige waren, waren wir geknechtet unter die Elemente der Welt; als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die, die unter Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft («hyothesian») empfangen. Weil ihr aber Söhne seid (also nicht mehr unmündige Kinder), so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: «Abba, Vater!» Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn, wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott» (Gal. 4,1-7).

Leider haben viele Bibelübersetzer die Bibel mehr nach sprachlichen Kriterien übersetzt, als dem durch die Offenbarung in sie gelegten Sinn intuitiv, unter Anleitung des Geistes, nachzuspüren, sonst hätte dieser schwerwiegende Lapsus mit diesem Begriff nicht passieren können. Wenn wir vor allem englische Bibeln aufschlagen, finden wir den griechischen Begriff «hyothesia» durchwegs mit «adoption» übersetzt, was natürlich sofort die Vorstellung einer legalen Adoption hervorruft.

Dementsprechend haben deutsche Gelehrte und Bibelübersetzer den Begriff mit «Annahme an Sohnesstatt» wiedergegeben, was natürlich eine sprachlich exakte Übertragung des lateinischen Wortes Adoption ist. Dabei aber liegen sie grundfalsch. Sie widersprechen damit nicht bloß dem Sinn dieser Schriftstelle, sondern leugnen die entscheidende Heilstat Gottes in seinem Sohn Jesus Christus. Wörtlich übersetzt heißt «hyothesia» «Sohnsetzung», also Einsetzung zum erbberechtigten Sohn. Sinngemäß müsste man das Wort eigentlich mit «Mündigkeitserklärung» übersetzen. Ein unmündiges Kind, das bisher noch mit allen andern Kindern spielte und von den Erwachsenen als Kind taxiert und entsprechend behandelt und eingestuft wurde, wird an einem bestimmten Tag (im jüdischen Kulturkreis mit der «Barmizwa») zum «Sohn» erklärt, d.h. von diesem Tag an ist er kein Kind mehr, sondern der erbberechtigte Sohn des Hauses mit allen Rechten und Pflichten.

Fortan muss er wie ein Erwachsener behandelt werden, und für ihn gelten ab sofort die Umgangsformen der Erwachsenen. So durfte sich ein solcher zum Sohn erklärter Junge nicht mehr allein mit einem Mädchen in einem geschlossenen Raum aufhalten, weil das eine unsittliche Tat wäre, denn ein Mann hält sich nicht allein (d.h. ohne weitere Zeugen) mit einem weiblichen Wesen in einem Raum auf. Das wäre unschicklich und stellt ihn in ein zweifelhaftes Licht.

Man stelle sich das einmal praktisch vor: Ein Junge hat bis anhin ohne jeden Skrupel mit seinen Schwestern oder mit anderen gleichaltrigen Mädchen des Dorfes unbekümmert gespielt, sich ausgetobt, einander körperlich berührt, ohne dass irgend jemand daran Anstoß genommen hätte. Von einem Tag auf den andern nun ist er kein Kind mehr, und die Mädchen, die vorher seine harmlosen Gespielinnen waren, sind für ihn nicht mehr Altersgenossinnen und Spielgefährten, sondern potentielle Verführerinnen und Repräsentanten des anderen Geschlechtes, mit denen er fortan nur noch in der Öffentlichkeit und unter anwesenden Zeugen verkehren durfte. Vorbei war es mit allen Vertraulichkeiten. Ein Bruch, eine drastische Abnabelung fand statt, ja, er musste lernen, seine natürlich gewachsenen Beziehungen zu den weiblichen Kindheitsgefährten zu verleugnen.

Wenn wir den Begriff mit «Adoption bzw. Annahme an Sohnesstatt» übernehmen, dann folgen wir dem römischen Verständnis einer «hyothesia», und dies bedeutet, dass ein fremdes Kind, das bisher nicht zur Familie gehörte und folglich meistens nicht blutsverwandt war, in eine römische Familie aufgenommen und vor dem Gesetz und nach römischem Recht als erbberechtigter Nachkomme erklärt wurde. Es bestand von Kind auf kein Unterschied zwischen einem Hausgeborenen und einem adoptierten Kind. Wenn wir dieser Linie folgen, und genau das haben die meisten der Reformationskirchen und die meisten reformatorischen Bekenntnisse und Theologien getan, heißt dies, dass wir durch das Opfer Christi am Kreuz von Golgatha von Gott als Kinder adoptiert wurden. Wir stammen nicht von ihm ab. Wir waren Kinder der Welt und der Sünde. Aber Gott war gnädig und hat uns «an Sohnesstatt» angenommen. Er hat es uns ermöglicht, durch seine Gnade als adoptierte Kinder Gottes zu leben und hat uns um Christi willen auch als erbberechtigt erklären lassen. Das ganze ist eine juristische Transaktion durch einen Gnadenakt Gottes, und aus Dankbarkeit sollen wir deshalb einen Gott wohlgefälligen Wandel führen vor den Menschen.

Das aber entspricht keineswegs der neutestamentlichen Offenbarung. Wenn wir auf dem Weg der Adoption zu Kindern Gottes geworden wären, wären wir mit unseren alten, sündigen Veranlagungen aus dem Erbe Adams und Evas allein gelassen und müssten unser Leben lang das Unmögliche versuchen: als von der Sünde durchsetzte Menschen der alten Art ein neues, dem Willen und Charakter Gottes entsprechendes Leben zu führen. Das aber ist wirklich unmöglich. Jeder Baum kann nur Früchte seiner ureigenen Art hervorbringen. Das alte Wesen Adams bringt nur Sünde und Verderbnis hervor und steht solange unter dem Fluch Gottes, als es nicht mit allem, was er hat und ist, aus den Augen Gottes entfernt worden ist. Da nützen alles Mühegeben, alle Askese, alle Gesetze und Zwangsmaßnahmen gegenüber dem alten Menschen gar nichts.

Es ist das Schicksal des Sisyphus aus der griechischen Mythologie, der von den Göttern verurteilt wurde, einen Felsblock auf einen Berg hinaufzurollen, und der immer wieder herunterrollte und ihn schließlich erdrückte. Genauso ergeht es all denen, die versuchen, aufgrund dieses adoptianischen Irrtums mit ihren natürlichen Voraussetzungen ein gottgemäßes und gottwohlgefälliges Leben zu führen. Zuletzt werden sie von diesem Felsblock erdrückt und kommen nie an das ihnen vom Evangelium gesteckte Ziel.

Das ganze neue Testament, alle apostolischen Verfasser der neutestamentlichen Briefliteratur bezeugen einstimmig, dass wir durch eine geistliche Geburt Kinder Gottes werden, und nicht durch eine Adoption, so legal sich diese auch immer gebärden mag. Hören wir Johannes im Originalton: «So viele ihn (den Logos - Christus) aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches (natürlicher Bemühungen), noch aus dem Willen des Mannes (natürliche Geburt oder Adoption), sondern aus Gott geboren sind» (Joh. 1,12.13). Genauso wie Jesus vom Heiligen Geist gezeugt wurde und deshalb Sohn Gottes genannt wurde, so werden auch wir durch den Geist gezeugt und so «aus Gott geboren», und werden aufgrund des Lebens Christi, des Sohnes Gottes, das uns durch diese Zeugung bzw. Wiedergeburt geschenkt wird, Kinder Gottes! Wir sind aus Gott geboren, wir besitzen das Leben und die Blutsverwandtschaft Gottes. In uns pulsiert ein Leben, das nicht mehr von der Sünde und der Verderbnis beherrscht und gekennzeichnet ist, sondern das «nicht sündigt», das alle Veranlagungen enthält, die Gott in seinem Sohn angelegt hat, damit wir ihm, was den Charakter und die Vollmacht seiner Stellung als Sohn und Erbe Gottes betrifft, gleich werden können¹.

Das ist die neutestamentliche Sachlage. Davon müssen wir ausgehen, sonst verstehen wir überhaupt nicht, wovon das Neue Testament in allen seinen Teilen spricht. Es ist unmöglich, ein Kind Gottes zu sein oder zu werden, solange wir nicht «aus Gott geboren» und damit «göttlichen Geschlechts» sind. Wir sind nicht durch die Schöpfung Gottes Kinder, wir werden es nicht durch die Taufe oder durch unsere Religionszugehörigkeit, wir werden es auch nicht durch Adoption und durch die Überzeugung einer fehlgeleiteten Theologie, sondern nur durch Geburt! Nur was aus Gott geboren ist, besitzt die Natur und das Wesen Gottes und kann sich gottgemäß entwickeln und entfalten bis zu seiner vollen Erwachsenengröße und -gestalt.

Nikodemus war ein prominentes Mitglied der jüdischen Führungsschicht, religiös gebildet, und, mehr als das, auch einer, der nach tieferen Zusammenhängen strebte. Und auch diesem vorbildhaften jüdischen Lehrer gegenüber sagte Jesus: «Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch (und bleibt Fleisch), und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Verwundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem² geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist» (Joh. 3,5-8). Kein Mensch, keine Institution, weder menschliches noch göttliches Recht kann dies bewerkstelligen. Es ist dem natürlichen Sinn auch nicht fassbar. Daher der Vergleich mit dem Wind. Man kann den Wind nicht sehen, man kann ihn nicht festhalten und ihm seine Richtung nicht vorgeben. Man erkennt ihn, wenn er weht, man kann ihn spüren und seine Bewegungen, die er erzeugt, an ihren Wirkungen feststellen, aber man kann nicht wissen, woher er kommt und wohin er geht. Er folgt seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten, weil er einer anderen Kategorie als der des menschlichen Lebens angehört. So ist es mit jedem, der aus Gott geboren ist, sagt der Apostel Johannes.

Nun müssen wir weitergehen und verstehen lernen, was «Sohnschaft» im Sinne der neutestamentlichen Offenbarung beinhaltet. Wir sind von dem Augenblick an Kinder Gottes, an dem wir «aus dem Geist bzw. aus Gott» geboren werden. D.h. der Geist zeugt in uns neues Leben, und dies durch den Glauben an den Sohn Gottes, der durch seinen Tod, seine Auferstehung und Erhöhung von Gott zum Herrn und Christus gemacht wurde. Durch Buße und Umkehr drücken wir unseren Glauben an ihn aus, und der Geist Gottes bestätigt es, indem er durch seinen Geist in unserem Geist Leben zeugt, das heißt, indem er uns das Leben des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus schenkt. Aufgrund dieses in uns gezeugten und veranlagten Lebens sind wir Kinder Gottes, und der Geist Gottes bezeugt es unserem Geist, sodass wir die innere Gewissheit haben, dass wir Kinder Gottes sind.

Wir können es also klar wissen. Glauben heißt nicht: Aufgrund bestimmter Sachverhalte gehen wir davon aus, dass es so ist. Neutestamentlich glauben heißt: Wissen, wie sich die Dinge verhalten, ein inneres Gewisssein von Dingen, die man nicht sieht und die nicht rational einsehbar und beweisbar sind. Die Gewissheit stammt aus der Präsenz des Geistes Gottes bzw. des Geistes Christi in unserem Geist. Wir wissen, dass er in uns lebt, und dass wir aufgrund seines Lebens Kinder, und damit auch Erben Christi und Gottes sind. Wir gehören jetzt zum göttlichen Geschlecht, wir sind ein abstammungsmäßiger Teil seiner Familie, wir sind «blutsverwandt», denn Christus ist bekanntlich der «Erstgeborene vieler Brüder³»!

Aber wir sind Kinder, die eben erst geboren wurden! Und hier setzt nun die Bedeutung des Begriffs «hypothesis» ein. Jetzt müssen wir heranwachsen, zuerst durch die Milch des Wortes, die uns tröstet, uns nährt mit den Verheißungen und Zusagen Gottes, durch Speise also, die uns von anderen zubereitet und kindgerecht präpariert worden ist, dann aber durch feste Speise, die wir selber zu uns nehmen und verdauen müssen (und auch wieder ausscheiden!) müssen. Man verwendet im Kindheitsstadium gern das Wort «Gnade». Wir sind «aus Gnaden» gerettet. Durch die «Gnade» werden wir fähig gemacht, das Wort Gottes zu verstehen und zu empfangen, und auch die ersten Schritte im Glauben und der Liebe zu Gott und zu den Menschen zu tun. Aber die Gnade «erzieht uns auch» heißt es in der Schrift, sie verhätschelt uns nicht, denn wir wachsen nicht durch die billige Gnade, die uns alles gratis «frei Haus» liefert, sondern durch die teure Gnade, die uns einiges, manchmal sogar alles kostet. Aber durch sie entwachsen wir dem Säuglings- und Kindheitsalter und wachsen heran zur vollen Sohnschaft, zur Mannesreife in Christus, zum erwachsenen Mann⁴, so wie es unserer Veranlagung des Lebens Christi in uns entspricht.

Ablegen, was «kindlich» ist

Die Erziehung, die wir als Kinder Gottes benötigen, bezieht sich zunächst wieder auf etwas Negatives, genauso wie das Werk des Kreuzes. Wenn es heißt: «Die Gnade erzieht uns⁵» dann bedeutet das nicht nur, wie es die Elberfelderbibel übersetzt, dass sie uns «unterweist» bzw. belehrt, wie wir gottgefällig leben sollen. Nein, die Gnade «nimmt uns in Zucht⁶»; sie arbeitet und kämpft mit harten Bandagen; sie diszipliniert uns, sie nimmt uns Dinge weg, an die wir unser Herz gehängt haben oder bei denen wir dazu neigen, uns von ihnen bestricken zu lassen; sie lässt uns ins Leere laufen, wo wir aus eigenen Mitteln und in eigener Kraft versuchen, gottgefällig zu sein; sie fügt uns Wunden und Schmerzen zu, damit wir schneller von Dingen weggebracht werden, die uns nur einengen und uns davon abhalten, zu wachsen und die Christus daran hindern, «Gestalt zu gewinnen»⁷; und sie versetzt uns zuweilen auch fatale Schläge, die uns Zeit unseres Lebens zu «Krüppeln» werden lassen, wie dies etwa Jakob (ausgerenktes Hüftgelenk) oder Paulus (Pfahl im Fleisch) widerfuhr, damit wir für immer lernen, nicht mehr auf unsere eigene Kraft zu bauen und unsere eigenen Wege zu gehen, sondern ein für allemal von Gott abhängig bleiben und stets nach seinem Willen fragen, bevor wir handeln. Zu all diesen Behandlungen und Wegen gibt Gott Gnade, und er gibt «um so reichlichere Gnade⁸», und zwar in dem Maße, wie wir uns seiner Behandlung ausliefern und wie Jakob «obsiegen»! «In der Gnade wachsen⁹» heißt demnach, sich vollumfänglich, ohne wenn und aber, ohne Einschränkung und ohne Bedingungen unsererseits der Hand des Herrn auszuliefern, die uns durch seine Führungen und Mittel zu dem machen kann und auch will, wozu wir «in Christus Jesus» bestimmt worden sind vor Grundlegung der Welt: nämlich zu Söhnen und Töchtern Gottes in Christus, damit wir zur Sohnschaft gelangen und so Gott verherrlichen. Sohnschaft ist das Ziel aller drastischen Erziehungsmittel und Züchtigungen Gottes. «Ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?¹⁰».

Paulus sagt in seinem «Hohelied der Liebe» in 1. Korinther 13: «Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde (Sohnschaft!), tat ich ab, was kindlich war». Hier redet er von dieser «Gestaltwerdung Christi» aus persönlicher Erfahrung. Der ganze Erziehungsprozess Gottes in unserem Leben als Kinder Gottes besteht darin, uns dazu zu bringen, dass wir sukzessive, je schneller desto besser, ablegen, was wir noch Kindliches, sagen wir ruhig «Kindisches» an uns haben. Wir haben im Zusammenhang mit den Ich-Sensoren gesehen, was dieses «Kindische» beinhaltet. Kinder leben mit ihren Sinnen. Sie sind für alles offen, was ihre Sinne registrieren, und sie reagieren mit Lust oder Unlust auf alles, was ihre Sinne anspricht. Wir müssen lernen, mehr und mehr unseren Sinnen zu entsagen, unsere Ich-Sensoren zu verleugnen und uns etwas ganz anderem zu widmen, nämlich, dass wir «Ihn erkennen und in ihm erfunden werden¹¹». Denn wir sollen, wie wir gehört haben, nicht nur «in der Gnade» wachsen, sondern auch «in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus», damit wir letztlich nicht am Ziel vorbeitreiben und «aus der Gnade fallen».

Unmündig nennt die Schrift das Kindheitsalter. Unmündige tun, was man ihnen sagt, was man ihnen erlaubt, sie müssen sich an klare Vorschriften halten und darüber Rechenschaft ablegen. Der erwachsene, mündig gewordene Sohn hingegen weiß von sich aus, was richtig ist, was sich schickt, was er darf und was nicht, er braucht keine Vorschriften und Vormünder mehr. Er hat das Gesetz Gottes verinnerlicht, er trägt es in seinem Herzen, und zwar nicht durch Studium und Lernen, sondern durch die Gnade, durch die Zucht des Heiligen Geistes, durch das Verwurzelte sein in der Gegenwart des Herrn in seinem Geist, der ihm jederzeit offenbart, was er als Nächstes tun soll. Er braucht keine Tröster, er braucht keine Krücken und Stützen mehr, keine Leitfäden oder Agenden. Er ist eben wie der Wind, von dem niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht, der aber selber immer weiß, was er tut, und dass er das Richtige tut.

Das volle Mannesalter

Die wahre Mündigkeit erreichen wir nicht als einzelne Gotteskinder. Gott hat nur einen Sohn. Und nur dort, wo einzelne Gläubige durch die Gnade Gottes herangereift sind, sich zu einer wahren Gemeinschaft, zur wahren Einheit des Leibes Christi zusammenfügen zu lassen, haben sie die Sohnschaft verwirklicht, zu der sie berufen sind. Christus erkennen heißt, sich mit Christus vereinigen, identifizieren. Christus kann nur in der Gemeinschaft des Leibes Gestalt gewinnen.

Das volle Mannesalter ist dort erreicht, wo viele einzelne Gläubige zu einem einzigen, zur Vollgestalt Christi an ihrem Ort, zusammengewachsen und zusammengefügt worden sind, wo jeder sich selbst gestorben ist und nur noch in der Gemeinschaft lebt. Da ist die Sohnschaft verwirklicht, da ist Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern geworden. Da haben wir die Vollmacht «des Christus», des gemeinschaftlichen Christus, des Christus Gottes! Vor dieser Realität muss der Feind weichen, ja von dieser Realität wird er endgültig besiegt und vernichtet. Die Manifestation Christi in der Fülle seines Leibes durch die Zeitalter hindurch ist die endgültige Verwirklichung der Sohnschaft. Aller Individualismus im Glauben muss gehen. Trennungen und Streitigkeiten im Glauben sind kindisch. Sie müssen gehen. Der Herr sei uns gnädig!
Manfred R. Haller

1 vgl. 1. Johannes 2,3c: «wir wissen, dass wir... ihm gleich sein werden»

2 Anmerkung: o. von oben her - «ihr müsst von oben her (also aus Gott) geboren werden»

3 vgl. Römer 8,29

4 Auch wenn wir hier, wie der neutestamentliche Text selber, die maskulinen Formen verwenden, gilt dasselbe natürlich unverkürzt für alle weiblichen Gläubigen genauso. Der Unterschied wird nur typologisch sichtbar. Die Frau ist Typus für die Gemeinde, der Mann Typus für Christus. Sonst gilt durchwegs- und ich meine wirklich durchwegs - «weder Mann noch Frau», s. Gal. 3,28 - Schlachter 2000

5 s. Titus 2,12 – Einheitsübersetzung.

6 so Schlachter 2000

7 vgl. Gal. 4,19: «bis Christus in euch Gestalt gewinnt»

8 vgl. Jakobus 4,6: «Er gibt aber grössere Gnade» (Elberfelder 2003); «um so reicher aber ist die Gnade, die er gibt» (Schlachter 2000)

9 vgl. 2. Petrus 3,18: «Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus» (Elberfelder 2003)

10 s. Hebr. 12,7: «Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt!?» (rev. Elberfelder)

11 vgl. Phillipper 3,8-10